



Neuer Chefdirigent

Künstlerische Fragen soll beim MKO künftig ein Gremium, bestehend aus dem neuen Chefdirigenten Clemens Schuldt (links), dem MKO-Geschäftsführer Florian Ganslmeier und dem Orchester, entscheiden. **Seite 34**



Clemens Schuldt

Mit vereinter Kompetenz

Beim Münchener Kammerorchester startet eine neue Ära – nicht nur personell

> Ein neues Gesicht und mehr Teilhabe für die Orchestermusiker. Was recht harmlos klingt, markiert tatsächlich einen Wandel. Beim Münchener Kammerorchester (MKO) brechen jedenfalls neue Zeiten an, und der Neue tritt in ziemlich große Fußstapfen. Clemens Schuldt heißt er. Mit Beginn der Saison 2016/17 ist er ganz offiziell der neue Chefdirigent beim MKO. Der Alte war Alexander Liebreich, und der hatte bekanntlich in München seit 2006 mit dem Orchester ganz großartige, innovative, zeitgemäße Projekte und Konzertformate ausgetüftelt.

So initiierte Liebreich die Münchner AIDS-Konzerte des MKO, die „Carte Blanche“-Konzerte, bei denen eine ausgewählte Persönlichkeit

ein Wunschprogramm kredenzt, auch die „Savage“-Konzerte, bei denen Werke und Solisten zuvor nicht bekannt gegeben werden. Unter Liebreich hat sich überdies das MKO weiter zu einer gewichtigen Werkstatt neuester Werke für Kammerorchester gemausert und mit den Münchner Kammerspielen kunstübergreifende, musiktheatralische Sonderformate realisiert – ganz zu schweigen von der forcierten Musikvermittlung und Education.

Interpretatorisch konfrontierte Liebreich das Münchner Publikum mit einer höchst agil geschärften, historisch informierten Sicht auf Beethoven und andere Klassiker und Frühromantiker – ein beachtliches Erbe also, das Schuldt an-

© Sammy Hart



Schlägt sich ästhetisch nicht auf eine Seite: das Münchener Kammerorchester

tritt. Noch dazu startet eben auch ein neues Modell, denn: Liebreich war zugleich offiziell der künstlerische Leiter des MKO. Ab sofort soll künftig ein Gremium über künstlerische Fragen entscheiden. Schuldt ist hier ein Mitglied unter vielen, womit dem Orchester mehr Mitsprache eingeräumt werden soll.

Es geht darum, die Trennung zwischen den Ebenen in einem Orchester aufzubrechen, erklärt MKO-Geschäftsführer Florian Ganslmeier – zwischen den Musikern einerseits und dem Management oder dem Chefdirigenten andererseits. Früher waren das fast schon Demarkationslinien. „Ich finde es sehr wichtig, dass ein Orchester eine gemeinsame Haltung hat, auch eine gemeinsame Vision. Trotz unterschiedlicher Professionen, die in einer solchen Institution zusammenkommen. Es sollte auf einer Kooperationsebene funktionieren. Daran können und sollten wir modellhaft arbeiten, gerade als Kammerorchester.“

Dahinter steckt auch die Überzeugung, dass das Bild von Orchestermusikern, die zum Dienst kommen und das spielen, was ihnen vorgesetzt wird, nicht nur überholt, sondern geradezu absurd ist – gerade auch in Kammerorchestern. „Meiner Meinung nach geht es gar nicht so sehr um Begriffe wie ‚Demokratie‘, sondern nüchtern um Teilhabe“, so Ganslmeier – „dass die Musiker wissen, was sie tun und warum sie es tun. Dafür bedarf es offener Strukturen“, zumal sich die Frage stellt, ob ein Chefdirigent auch über die Programme von Gastdirigenten oder orchester-eigenen Projekten entscheiden sollte.

Tatsächlich gibt es genügend Beispiele, wo genau dies gründlich schiefgegangen ist. Noch in

schlechter Erinnerung ist hier die Zeit von Christian Thielemann bei den Münchner Philharmonikern. Nun wurden zwar diese „offenen Strukturen“ beim MKO in den vergangenen Jahren bereits erprobt, aber: Jetzt ist es ganz offiziell. Konkret werden zwei Orchestervertreter in das Gremium gewählt. Sie müssen sich qualifizieren und bewerben. „Das führt nicht zu einer Umverteilung der Macht oder gar Entmachtung von anderen, sondern zu einer Stärkung des Orchesters als Ganzes insgesamt.“

Mit vereinter Kompetenz komme man als Orchester voran, so Ganslmeier. Schränkt das aber trotzdem nicht die Arbeit des Chefdirigenten ein? Schuldt widerspricht. „Von außen mag das so aussehen, aber in der Realität werden meine Wünsche im größten Maße berücksichtigt. Außerdem ist meine Wunschliste derart umfangreich, dass jede Einigung auch immer Teil meiner eigenen Idee sein wird. Das können solche Stücke sein, die ich schon immer machen wollte, was sich aber bisher nicht ergeben hat. Und wenn ich etwas nicht kenne, bin ich neugierig: Vielleicht verliebe ich mich in ein Werk, das mir fremd ist.“

So betrachtet sei die neue MKO-Struktur auch für ihn ein großer Vorteil, so Schuldt – „weil ich von Komponisten erfahren kann, die ich nicht oder nur teilweise kenne“. Grundsätzlich sei er sehr offen, auch in der zeitgenössischen Musik, die beim MKO eine zentrale Rolle spielt. „Ich freue mich auf das riesige Repertoire, das das MKO bereits geboren hat und noch gebären wird. In der kommenden Saison stehen Ur- und Erstaufführungen von so unterschiedlichen Komponisten an wie der Italienerin Clara

Iannotta, dem Briten Christian Mason oder dem Österreicher Thomas Larcher.“ Das MKO schlägt sich ästhetisch nicht auf eine Seite, was ihm sehr gefalle.

Eine emotionale Nähe empfinde er persönlich zu den „nordischen Komponisten, weil sie aus einer Klangschönheit kommen – mit spannenden Abläufen“. Die andere große MKO-Säule ist die historische Aufführungspraxis. „Als studierter Geiger habe auch ich mit Barockbogen gespielt, Darmsaiten aufgezogen oder die tiefere Stimmung früherer Epochen gewählt. Ich konnte feststellen, dass sich das Instrument wohler fühlt. Der Bogen begann zu tanzen: Das Repertoire der Alten Musik ist sehr körperlich, geboren aus dem Rhythmus und dem Geist des Tanzes. Und aus der Klangrede, wie es Nikolaus Harnoncourt formulierte. Hier möchte ich mit dem MKO weiter voranschreiten.“

Überdies möchte Schuldt in den kommenden drei Jahren seines aktuellen MKO-Vertrags weitere neue Orte in München erschließen und mit neuen Formaten bespielen. „Da haben wir einige Pläne. Zudem habe ich große Lust, mit dem MKO zu reisen, um es in der Welt noch bekannter zu machen. Vor allem aber brauchen wir einen angemessenen Proberaum: Ich möchte mich in die Suche einklinken, die Akteure kennen lernen, präsent sein.“ Dafür zieht Schuldt nach München. Man darf gespannt sein, wie sich der Neue schlägt. Der Proberaum-Mangel ist das größte Problem, eine Schande für die Orchestermetropole München. ◀

Marco Frei